

Der Dichter Gottfried August Bürger und sein Museum in Molmerswende

Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte; herausgegeben für die Stiftung Mitteldeutscher Kulturrat von Christof Römer, Band 3/1996, S. 119-125.

Von Thomas Höhle Mit 1 Abbildung

Gottfried August Bürger (1747 – 1794) gehört zu den bedeutendsten deutschen Dichtern und Schriftstellern des 18. Jahrhunderts. Obwohl er die längste Zeit seines kurzen Lebens in und bei Göttingen verbracht hat, gehört er aber doch auch in die Kulturgeschichte des Territoriums, das heute das Land Sachsen-Anhalt ausmacht.

Bürger wurde am 31. Dezember 1747 in Molmerswende geboren, einem kleinen Dorf im Ostharz, das damals zum Fürstentum Halberstadt gehörte. Dieses ehemalige Bistum war seit 1648 mit Preußen verbunden und kam nach dem Wiener Kongress zur preußischen Provinz Sachsen. In Molmerswende, wo Bürgers Vater Pfarrer war, verbrachte der spätere Dichter einige Kindheitsjahre und lernte Armut, Hunger und Elend der meisten Dorfbewohner kennen. Bürger besuchte dann die Schule in Aschersleben und bezog 1760 das berühmte Pädagogium in den Franckeschen Stiftungen in Halle und danach die Universität, um Theologie zu studieren. Hier fand seine Begegnung mit der Aufklärung statt, von der er entscheidend beeinflusst wurde.

1768 ging er nach Göttingen und studierte Rechtswissenschaft. Anschließend arbeitete er mehrere Jahre als Amtmann auf den Gütern hannoverscher Großgrundbesitzer und gewann so weitere tiefe Einblicke in das Leben einfacher und unterdrückter Menschen. 1784 konnte er diese unbefriedigende Tätigkeit aufgeben. Er wurde Dozent, 1789 außerordentlicher Professor, beide Male unbesoldet, für Ästhetik an der Universität Göttingen.



Abb. 1. Gottfried August Bürger. Kupferstich wahrscheinlich nach E. L. Riepenhausen. Titelbild der Ausgabe „Gedichte“ Göttingen 1789

In seinem persönlichen Leben war Bürger sehr unglücklich. Da er nicht mit Geld umgehen konnte, geriet er in Schulden. An der Universität wurde er als nicht „zünftiger“ Wissenschaftler, der eigentlich Dichter war, von vielen seiner Kollegen missachtet. Seine radikalen politischen Ansichten isolierten den leidenschaftlichen Anhänger der französischen Revolution noch mehr. Seine Familienverhältnisse wurden von vielen Menschen als skandalös empfunden: er heiratete 1774, verliebte sich aber in die Schwester seiner Frau, führte eine Art Ehe zu

dritt, heiratete nach dem Tod seiner ersten Frau die geliebte Schwester, die aber nach ganz kurzer Zeit starb, ging später noch eine dritte, äußerst unglückliche Ehe ein, die geschieden wurde.

Früh begann Bürger sich als Dichter zu betätigen. Zu Beginn der siebziger Jahre entstand in Deutschland die Bewegung des Sturms und Drangs, deren Repräsentanten leidenschaftliche Gefühle, neue volkstümliche Motive und Formen und teilweise auch radikale politische Gesinnungen in die Literatur hineinbrachten. In Göttingen schlossen sich mehrere junge Dichter – unter ihnen Heinrich Christian Boie, Johann Heinrich Voß, Ludwig Hölty und andere – zu einem Bund, dem Göttinger „Hain“, zusammen und gaben gemeinsam den Göttinger Musenalmanach heraus. Bürger trat diesem Bund nahe, übernahm 1779 die Leitung des Musenalmanachs und wurde sogar zeitweilig neben und nach Goethe zum bedeutendsten und angesehensten Repräsentanten des deutschen Sturms und Drangs.

Bürger war vor allem Lyriker. Manche seiner Dichtungen sind heute vergessen, wie das bei vielen seiner Zeitgenossen, sogar bei den größten, der Fall ist. Aber Bürger gelangen auch einige dichterische Leistungen, die bis heute Bestand behalten haben und zum Besten gehören, was die deutsche Literatur überhaupt hervorgebracht hat.

Wie alle wirklich großen Dichter war Bürger ein echter Neuerer. Seine berühmteste Neuerung war die Schöpfung der Ballade in der deutschen Literatur. Diese Gattung, eine eigentümliche Mischung aus lyrischen, epischen und dramatischen Elementen, hatte es vorher in der deutschen Literatur nicht oder nur in bescheidenen Ansätzen gegeben. Bürger hob sie mit einem genialen Wurf auf die Höhe der literarischen Kultur. Seine Ballade „Lenore“ (1774) wurde das Muster einer volksnahen, leidenschaftlichen und gesellschaftskritischen Dichtung. Zahlreiche weitere Balladen entstanden. Viele von ihnen wurden in andere Sprachen übersetzt und gingen so in die Weltliteratur ein. Die Zeitgenossen – Bürgers Freunde in Göttingen, aber auch Goethe und sein Kreis – waren begeistert, bewunderten Bürger und begannen nun auch, Balladen zu dichten. Von nun an schufen viele Dichter bis in unsere Zeit hinein Werke in dieser Gattung, durch die die deutsche Literatur sehr bereichert wurde.

Ein zweites Gebiet, auf dem Bürger Großes leistete, war die Liebeslyrik, gespeist aus eigenen glückhaften und schmerzlichen Erlebnissen und Erfahrungen. Dichtungen, in denen echte, tiefe, wahre Gefühle und Stimmungen ergreifend gestaltet wurden, in denen vor allem das Erlebnis echter Liebe zum Ausdruck gebracht wurde, gehörten zu den wichtigsten Errungenschaften des Sturms und Drangs. Bürger war einer von den Dichtern, denen das am besten gelang. Auch heute noch kann man manche dieser Gedichte bewegt und voller Anteilnahme, begeistert und schmerzlich ergriffen lesen.

Bürger war auch ein bedeutender politischer Dichter, einer der ersten in der deutschen Literatur des 18. Jahrhunderts. Er klagte leidenschaftlich und tiefgehend die Repräsentanten des Feudalabsolutismus an und forderte Gerechtigkeit für die einfachen Leute, so z. B. in einem seiner berühmtesten Gedichte, das die Überschrift „Der Bauer an seinen durchlauchtigen Tyrannen“ (1776) trägt. Auch der französischen Revolution, die er von Anfang an ohne Einschränkungen unterstützte, widmete er einige großartige Gedichte. Franz Mehring hat mit Recht gesagt, dass in Bürger „eine volle demokratische Ader“ schlug, womit die Hoffnung auf eine echte Herrschaft des Volkes, des ganzen Volkes, gemeint war.

Die genannten Werke machten Bürger zu seinen Lebzeiten berühmt. Nach seinem Tod, aber bis heute anhaltend, hatte eine andere Arbeit von Bürger einen überwältigenden Erfolg: die „Wunderbaren Reisen zu Wasser und Lande, Feldzüge und lustigen Abenteuer des Freiherrn von Münchhausen, wie er dieselben bei der Flasche im Zirkel seiner Freunde selbst zu erzählen pflegt“ (1786). An diesem kleinen Buch, für das Bürger von seinem Verleger kein Geld nahm, haben verschiedene „Autoren“ mitgewirkt; die erste Buchfassung erschien in England.

Die endgültige sprachliche und künstlerische Gestaltung erhielt das Werk aber von Bürger, der zahlreiche neue Geschichten - die besten! - hinzufügte. In dieser Fassung wurde das Buch ein ganz großer Welterfolg. Es wurde in zahllose Sprachen übersetzt, immer wieder neu herausgegeben und von vielen Illustratoren, darunter auch sehr berühmten, illustriert. Diese Geschichten sind ungemein witzig und unterhaltsam, phantasievoll und kritisch und mitunter sogar von einer erstaunlichen philosophischen Tiefe. In der Vereinigung dieser Gesichtspunkte liegt wahrscheinlich der Grund für den anhaltenden und womöglich immer weiter wachsenden Ruhm dieses ursprünglich so unscheinbaren kleinen Buchs.

In Molmerswende, dem kleinen Geburtsort des Dichters, ist das Andenken Bürgers seit vielen Jahrzehnten gepflegt worden. Schon 1903 wurde ein recht geschmackvolles Denkmal errichtet, das heute noch von lange zurückliegenden Bemühungen kündet.

In den sechziger Jahren setzten neue Aktivitäten zur Ehrung Bürgers ein, initiiert im Wesentlichen von dem außerordentlich tüchtigen und tatkräftigen Bürgermeister Robert Poppe. Es gab Festumzüge, Laienspielaufführungen. Vorträge und andere Veranstaltungen, alles zu Ehren Gottfried August Bürgers. Schließlich entstand Anfang der siebziger Jahre ein kleines Museum für Bürger und den „Münchhausen“. das von Studenten und Mitarbeitern der Universität Halle unter Leitung des Verfassers dieser Zeilen, fast ohne Geld aber mit viel Enthusiasmus, gestaltet und in Bürgers Geburtshaus, dem ehemaligen Pfarrhaus, eingerichtet wurde.

1993 wurden Fördermittel zur Verfügung gestellt, die es ermöglichten, das Museum neu zu gestalten und zu erweitern. Dabei fielen dem Designer Bertolt Czechowski (Halle) und dem Leiter des Gleimhauses in Halberstadt Dr. Horst Scholke die künstlerische, dem Verfasser dieses Beitrags die konzeptionelle und inhaltliche Gestaltung einschließlich der Ausarbeitung der Texte zu.

Die Ausstellung, die in sechs Räumen untergebracht ist. besteht aus zwei Teilen: der eine stellt Leben und Werk Bürgers dar, der andere beschäftigt sich mit dem „Münchhausen“. Ein Literaturmuseum ist eigentlich ein Widerspruch in sich. Etwas, was zum Lesen oder allenfalls zum Hören gemacht ist. soll zur optischen Anschauung, worin das Wesen eines Museums besteht, gebracht werden. Die vier Räume, die Leben und Werk Bürgers ohne den „Münchhausen“ gewidmet sind, stellen die Lebensstationen Bürgers (unter besonderer Berücksichtigung von Molmerswende und Halle) und die oben genannten Hauptgebiete seines dichterischen Schaffens (Ballade, Liebeslyrik, politische Lyrik) dar. Großer Wert wurde darauf gelegt, einige ausgewählte Texte Bürgers, auch Texte zum literaturgeschichtlichen Zusammenhang, auf großen, gut leserlichen Schrifttafeln zur Anschauung zu bringen. Dabei hoffen wir, dass sich einige Gedichte oder Gedichtfragmente, einige Aussprüche usw. dem Besucher des Museums gut einprägen und sozusagen im Kopf mit nach Hause genommen werden. Zahlreiche Porträts des Dichters und seiner Zeitgenossen sowie bildkünstlerische Gestaltungen von Motiven aus Werken Bürgers (z. B. der Gespensterritt aus der „Lenore“), daneben auch Erstausgaben und Äußerungen über Bürger, werden gezeigt. Bei den Porträts der Zeitgenossen hat das Gleimhaus Halberstadt mit guten Kopien aus seinem unvergleichlichen Bestand von Porträts der Repräsentanten der Aufklärung sehr geholfen.

Die beiden größten Räume des Museums sind dem „Münchhausen“ gewidmet. Hier war die Arbeit der Museumsgestalter leichter und dankbarer. Der „Münchhausen“ gehört, wie schon erwähnt, zu den meistillustrierten Werken der Weltliteratur. Unter den Illustratoren befinden sich zahlreiche berühmte Maler und Graphiker aus verschiedenen Ländern, und Jahr für Jahr erscheinen immer neue „Münchhausen“-Ausgaben, oftmals mit neuen, originellen Illustrationen. Eine Hauptaufgabe bei der Museumsgestaltung bestand darin, leitende Gesichtspunkte zu finden, nach denen eine Auswahl aus dem riesigen Material getroffen werden konnte.

Im ersten Raum wird der historische Carl Friedrich Hieronymus Freiherr von Münchhausen vorgestellt, der in dem Buch als Erzähler und Mittelpunktfigur auftritt, von dem aber keine

einzigste Geschichte authentisch überliefert ist. Im Vordergrund des Raums aber steht gute Originalgraphik zum „Münchhausen“, über die das Museum verfügt: Blätter von Joseph Hegenbarth, Walter Klemm und Wolfgang Würfel, darunter köstliche, geistvolle Arbeiten, auch Studien, die das Entstehen des einen oder anderen Blattes zeigen.

Der zweite Raum ist den Geschichten aus dem „Münchhausen“ gewidmet, die von Gottfried August Bürger dem vorgegebenen Material hinzugefügt wurden. Diese von Bürger stammenden Geschichten sind wohl die witzigsten, geistvollsten und tiefsten Teile des Buchs. Drei von ihnen werden durch große Schrifttafeln mit dem Text Bürgers und durch parallel gezeigte Illustrationen verschiedener Künstler herausgehoben: der Ritt auf der Kanonenkugel, der Bärenfang an der Wagendeichsel und die Rettung aus dem Morast am Zopf durch die Kraft des Arms.

Das Museum verfügt über eine relativ große Zahl von „Münchhausen“-Ausgaben, darunter auch „exotische“ (z. B. in baschkirischer, in chinesischer Sprache, in Stenographie usw.), auch über seltene ältere und originelle neuere Ausgaben. Einige dieser Ausgaben sind in den Vitrinen zu sehen und werden von Zeit zu Zeit ausgewechselt.

Illustrierte „Münchhausen“-Ausgaben und Arbeiten über den „Münchhausen“ sind das Hauptsammelgebiet des Museums und der vorhandene Bestand wird kontinuierlich durch weitere ältere und neuere Ausgaben, vor allem illustrierte, vervollständigt. Dabei ist natürlich die Mithilfe des interessierten Publikums sehr erwünscht. Dringend notwendig ist auch eine weitere Unterstützung des Museums durch staatliche und private Fördermittel. Denn ein Museum wird nie fertig und ein gerade neu gestaltetes schon gar nicht. Pläne zur weiteren Vervollkommnung liegen schon vor. Sie können aber ohne Unterstützung nicht realisiert werden.

Das Werk aller älteren Dichter und Schriftsteller schwebt in der Gefahr, nach und nach vergessen zu werden. Das gilt sogar für die größten, es gilt auch für Gottfried August Bürger. Neben anderen „Medien“ können auch Literaturmuseen dazu beitragen, sich diesem Vergessenwerden entgegenzustemmen und den besten Dichtern die Unsterblichkeit zu sichern, die sie verdienen.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: G. A. Bürger - Museum Molmerswende